

Positionspapier des VSS zu den Kompetenzzentren im Hochschulbereich

angenommen durch die Delegiertenversammlung am 26. April 2003 in Freiburg

1. Einleitung

In der Diskussion um die Förderung von „Kompetenzzentren“, wie sie auch die Botschaft des Bundesrates für den Bildungs-, Forschungs- und Technologiebereich 2004-2007 vorsieht, müssen grundsätzlich zwei verschiedene Vorstellungen des Begriffs „Kompetenzzentrum“ unterschieden werden: **Kompetenzzentren in der Forschung** und **Kompetenzzentren in der Lehre**. Es gibt die Forderung nach Kompetenzzentren, in denen die wissenschaftliche Forschung schwerpunktmässig konzentriert wird. Die Aufgaben innerhalb des Forschungsbereichs sollen über die Schweiz verteilt werden und daher die Hochschulen in ihrer Forschung Schwerpunkte setzen. Der erste Teil des Positionspapiers wird sich mit diesem Begriff auseinandersetzen. Ein zweiter, sehr viel weitergehender Begriff ist ein Kompetenzzentrum im Bereich der Lehre. Die Tendenz geht dahin, dass ganze Studiengänge auf einzelne wenige Hochschulen konzentriert werden, um so die sogenannte kritische Masse an Studierenden zu erreichen. Dieser Form von Kompetenzzentren ist der zweite Teil dieses Positionspapiers gewidmet.

In der Botschaft des Bundesrates für den Bildungs-, Forschungs- und Technologiebereich 2004-2007¹ wird eine vermehrte Kooperation zwischen den verschiedenen Hochschulen gefordert, sowie eine stärkere Schwerpunktsetzung der einzelnen Hochschulen angestrebt. Es wird jedoch auch vermerkt, dass durch diese Kooperation sowohl eine gesamtschweizerische, wie auch eine regionale Abdeckung mit sämtlichen Studienfächern erreicht werden soll.

2. Forschungskompetenzzentren

2.1 Chancen

Aus einer verbesserten **gesamtschweizerischen Koordination** und der **vermehrten Auseinandersetzung der Universitäten mit der eigentlichen Schwerpunktbildung** im Bereich der Forschung können **viele positive Impulse** für die Bildungslandschaft Schweiz entstehen. Auf diesem Weg kann die Qualität der Forschung in einigen Bereichen nachhaltig gefördert werden, wobei darauf zu achten ist, dass sich die Schwerpunktbildung nicht einseitig auf wenige Forschungsfelder beschränkt, sondern in der ganzen Schweiz weiterhin alle Forschungsbereiche vollumfänglich gefördert werden. Durch eine vermehrte wissenschaftliche Zusammenarbeit können rein strukturelle **Doppelspurigkeiten innerhalb der Forschung vermieden**, gleichzeitig andere Forschungsprojekte, vor allem auch interdisziplinäre, effektiver voran getrieben werden. Besser funktionierende Netzwerke können insbesondere jungen Forscherinnen und Forschern den Einstieg in ihre Forschungstätigkeiten erleichtern.

2.2 Gefahren und Probleme

Die grösste Gefahr besteht darin, dass die Kompetenzzentren letztlich **auf Kosten anderer Hochschuleinheiten finanziert** werden und sie somit weniger eine Investition als vielmehr eine Umlagerung finanzieller Mittel oder ein Sparmittel darstellen. Dies ist insbesondere dann problematisch, wenn die thematische Schwerpunktsetzung innerhalb der Schweiz unausgeglichener sein sollte, da so sowohl die Forschung als auch die Lehre in den ungenügend berücksichtigten Bereichen quantitativ wie qualitativ abgebaut würde. Zusätzliche Gelder, welche für Kompetenzzentren gesprochen werden, dürfen nicht gleichzeitig zum Anlass genommen werden, um an der gleichen Universität oder Fachhochschule Einsparungen zu machen, wie dies leider die Tendenz ist. Die Bildung von Kompetenzzentren macht nur dann Sinn, wenn dadurch tatsächlich eine Intensivierung der Forschung in diesen Bereichen ermöglicht wird.

¹ Siehe www.bbw.admin.ch/html/pages/bft/2002/bft-d.html, 10.03.2003

Es besteht leider auch bei der Bildung von Kompetenzzentren im Bereich der Forschung die Gefahr, dass dadurch das **Lehrangebot eingeschränkt** wird. Dies darf auf keinen Fall geschehen.

Die Forschung hat aber immer auch Rückwirkungen auf die Lehre und soll es auch haben. Daher muss bei der Koordination der Schwerpunkte darauf geachtet werden, dass **in allen Bereichen sowohl die Französische wie auch die Deutsche Landessprache** angemessen berücksichtigt werden, damit dem föderalistischen Grundaufbau unseres Landes und seiner Sprachenvielfalt Rechnung getragen wird.

Zudem kann die Förderung von Kompetenzzentren zu einer **Einschränkung der Lehr- und Forschungsfreiheit** führen. Dies unter anderem deshalb, weil die Auswahl der Nachwuchskräfte und deren Forschungsrichtung innerhalb eines Spezialgebietes bei derjenigen Universität oder Universitätseinheit liegt, welche das Kompetenzzentrum beheimatet und so denjenigen Nachwuchskräften, welche nicht in das Anforderungsprofil dieser betreffenden Hochschule passen, Chancen verwehrt bleiben.

Es muss auch angemerkt werden, dass eine jede Zusammenlegung mit einem gewissen **Wissensverlust** gekoppelt ist. Das schliesst allerdings nicht aus, dass neue Kompetenzzentren nicht auch neues Wissen generieren..

Da die Koordination der Schwerpunkte gesamtschweizerisch geschieht, führt dies zu einem **Autonomieverlust der einzelnen Hochschulen**. Diese können sich nicht mehr frei für einen Schwerpunkt entscheiden, sondern sind gezwungen, sich in das Schweizerische Gesamtgefüge einzuordnen.

2.3 Forderungen

Damit Kompetenzzentren in der Forschung auch tatsächlich zu einer Verbesserung des Forschungsstandortes Schweiz führen,...

...darf es zu **keinem Abbau an Studienangeboten** im Lizentiats-, Diplom- und BA/MA-Bereich kommen.

...darf es **nicht** dazu kommen, dass die **zusätzlichen finanziellen** und personellen Mittel, die **für die Schaffung von Kompetenzzentren** gesprochen werden, **als Kompensation von Sparmassnahmen** dienen.

...muss die **Mobilität der Dozierenden gefördert** werden. Damit in der ganzen Schweiz alle von einem Kompetenzzentrum profitieren können, sollen sowohl die an einem Kompetenzzentrum tätigen Dozierenden, als auch die Dozierenden anderer Hochschulen mobil werden, um das Wissen der Kompetenzzentren optimal zu nutzen.

...sollen die Möglichkeiten von **gemeinsamen Professuren** an mehreren Hochschulen besser genutzt werden.

...ist für die Förderung der Mobilität der Studierenden und den verbesserten Informationsaustausch über die aktuellen Forschungsprojekte ein **gesamtschweizerisches Vorlesungsverzeichnis** zu erarbeiten.

...muss es eine **zentrale und nationale Stelle** geben, welche sich für die **innerschweizerische Mobilitätsförderung** und den verbesserten Informationsaustausch bemüht.

...muss die **langfristige finanzielle Absicherung** der Kompetenzzentren gesichert sein.

...muss dieser Prozess **durch Anreizstrukturen** und nicht durch Zwang vorangetrieben werden.

...muss der **Informationsaustausch** zwischen den Dozierenden, den Forschenden und den Studierenden nachhaltig verbessert werden. Dazu ist insbesondere eine **schweizweite Datenbank** zu den laufenden und abgeschlossenen Lizentiats-, Doktorats- und Habilitationsarbeiten, welche allen Hochschulangehörigen zugänglich sein soll, zu erstellen.

Durch die Etablierung dieser Forschungskompetenzzentren werden aller Voraussicht nach vermehrt Studierende zu diesen Zentren hinreisen, um dort von der verbesserten Infrastruktur zu profitieren. Aus diesem Grund fordert der VSS, dass...

...die Mobilität der Studierenden durch die **Rückvergütung der Transportkosten**, die Abschaffung von Fernleihgebühren und die bessere Anerkennung auswärtiger Studienleistungen vorangetrieben wird.

...das **Stipendienwesen verbessert** und gesichert wird, so dass alle Studierenden bei Bedarf auch Anrecht auf Stipendien haben.

3. Kompetenzzentren im Bereich der Lehre:

3.1 Probleme

Der VSS lehnt Kompetenzzentren im Bereich der Lehre ganz klar ab.² Sie fördern weder den Denkplatz Schweiz noch deren Innovationspotenzial, sondern führen zu einer vermehrten Chancengleichheit und letztlich zu einem Abbau von Wissen und Kompetenzen innerhalb der Schweiz.

Neben all den bereits in Punkt 2.2 erwähnten Problembereichen erweisen sich in diesem Zusammenhang zusätzlich folgende als besonders gravierend:

- Die vermehrte Konzentration der Lehre an wenigen Standorten führt zu einer **Zwangsmobilität** der Studierenden und einer Einschränkung ihrer Wahlfreiheit in der Fächerkombination. Viele Studierende sind in der Anfangsphase ihres Studiums häufig in ihrer Fächerwahl noch nicht sicher (und können es auch nicht sein), so dass eine erzwungene Mobilität völlig unsinnig erscheint.
- Die Monopolisierung des Lehrangebotes führt zu einer starken **Einschränkung der Lehrvielfalt**, so dass es zwangsläufig zu einem Verlust an Wissen und Kompetenzen bei den Studierenden und bei den Dozierenden kommen muss.
- Die Studierenden geraten in eine **vermehrte Abhängigkeit** gegenüber ihren Dozierenden und ihrer Hochschule als Ganzes, da ihnen die Möglichkeit des Studienortwechsels nicht mehr offen steht.
- Die Monopolisierung der Studiengänge führt zu einem **Qualitätsabbau** und gibt einzelnen lokalen Hochschulbereichen zuviel Macht.
- Es kann nicht mehr gewährleistet werden, dass alle Studiengänge sowohl in **Deutsch wie auch in Französisch** angeboten werden.
- Die Konzentration auf wenige Standorte dient letztlich als **Sparmittel**. Zudem werden die Kosten durch die Zwangsmobilität vermehrt auf die Studierenden abgewälzt.
- Leider gibt es heute für viele Studierende **keine Möglichkeit**, sich ihre Auslagen an **Reise und Unterkunftskosten rückvergüten** zu lassen. Zudem **verlieren Studierende**, welche ihren Wohnsitz in einen neuen Kanton wechseln, die **Stipendienberechtigung**. Das bedeutet, dass die Konzentration von Studiengängen auf einen oder einige wenige Standorte zu einer vermehrten finanziellen Belastung der Studierenden führt, was letztlich eine vermehrte Chancengleichheit zur Folge hat.
- Bei einer allfälligen Einführung zweistufiger Studiengänge ist damit zu rechnen, dass es auf **Masterstufe** überdurchschnittlich häufig zu einer **lokalen Konzentration** der angebotenen Studiengänge kommt. Dies umso mehr, als eine allfällige Umstellung auf das sogenannte Bologna-Modell bereits auf der ersten Stufe mit erheblichen Mehrkosten verbunden ist, welche im Moment schon kaum gedeckt werden können. Für die zweite Studienstufe wird so letztlich das Geld fehlen. Somit scheint ein Konzentrationsprozess unvermeidlich und ein Monopolmaster wird die Norm darstellen.
- Kompetenzzentren im Bereich der Lehre führen zu einer vermehrten Konzentration der Studierenden an einem Standort und vermehrten **Massenstudiengängen**. Damit entstehen Probleme bei der Betreuung der StudentInnen durch die Dozierenden, die sich einer zu grossen Zahl von Studierenden gegenübersehen. Diese Situation wirkt sich auch negativ auf die Forschung aus.

² Ein Beispiel einer solchen Entwicklung ist das Projekt Triangle d'Azur. In diesem Projekt werden mehrere Fächer zwischen den verschiedenen Universitäten Neuchâtel, Genf und Lausanne aufgeteilt.

Aus all diesen Gründen lehnt der VSS die Bildung von Kompetenzzentren im Bereich der Lehre entschieden ab und fordert die EntscheidungsträgerInnen im Hochschulbereich dazu auf, dies ebenfalls zu tun.

3.2 Forderung

Der VSS fordert, auf die Einführung und Förderung von Kompetenzzentren, welche zu einer Konzentration von Studiengängen an einem oder wenigen Standorten führen, unter allen Umständen zu verzichten.

4. Was wir wollen

Der VSS wehrt sich nicht grundsätzlich gegen die Schaffung von Kompetenzzentren. Er anerkennt einige gute Ansätze von Universitäten, welche durch die Schaffung von Kompetenzzentren den Studierenden viele Vorteile zu verschaffen versuchen. Durch verbesserte Forschungsmöglichkeiten soll die **Qualität verbessert**, das **Studienangebot erweitert** und die **Lehrvielfalt erhöht** werden. Zudem sollen Möglichkeiten für eine **freiwillige Mobilität gefördert** werden. Dazu ist eine automatische Anerkennung der an einer anderen Universität erbrachten Studienleistungen eine wichtige Grundvoraussetzung. Ein in diesem Sinne gutes Projekt ist die Zusammenarbeit der Universitäten Bern, Neuenburg und Freiburg im Rahmen von **BENEFRI**. Dieses Projekt sollte aber unbedingt bezüglich der daran teilnehmenden Fachbereiche noch weiter ausgedehnt werden. Der bisherige Erfolg der Zusammenarbeit BENEFRI beruht auf vor allem auf der nahen Distanz der Universitäten und der freiwilligen Teilnahme durch die Studierenden.

Sehr positive Auswirkungen hatte auch die Einrichtung von **gemeinsamen Professuren mehrerer Hochschulen**. Diese verhindern eine unnötige Mobilität der Studierenden und erlauben eine optimale Nutzung der Kompetenzen und des Wissens einer Professorin oder eines Professors.

Kompetenzzentren müssen **als Netzwerke verstanden** werden, von welchen aus Wissen in die ganze Schweiz und darüber hinaus getragen wird. Solche Netzwerke würden auch die dringend notwendige **verbesserte Zusammenarbeit** zwischen den Hochschulen fördern.

5. Fazit

Trotz vieler möglicher Chancen der Schaffung von **Kompetenzzentren im Bereich der Forschung** müssen bei der Diskussion und der Einführung neuer Kompetenzzentren die Folgen für die Studierenden besonders im Auge behalten werden. Viele mögliche negative Auswirkungen können durch geeignete Massnahmen verhindert oder massgeblich reduziert werden. Insbesondere muss auf Massnahmen, welche negative Auswirkungen auf die Chancengleichheit haben, verzichtet werden. Wie auch in allen anderen Bereichen der Hochschulpolitik, sollte auch bei der Schaffung von Kompetenzzentren ein „Students-Mainstreaming“ ähnlich dem bekannten „Gender-Mainstreaming“ praktiziert werden, indem jede Massnahme auf die Folgen für die Studierenden und die Chancengleichheit hin überprüft wird.

Grundsätzlich und mit aller Entschiedenheit lehnt der VSS die Einführung von **Kompetenzzentren im Bereich der Lehre** ab. Der einzige Vorteil, der unter gewissen Umständen aus solchen Kompetenzzentren erwachsen könnte, ist ein kurzfristiger Spareffekt für die öffentliche Hand. Dieser Spareffekt ist aber von ausserordentlich kurzer Dauer, da mittel- bis langfristig der Abbau an Chancengleichheit, die verstärkte Verlagerung der Kosten auf die Studierenden, sowie der Verlust an Lehr- und Forschungsvielfalt letztlich zu zusätzlichen Kosten führen wird. Kompetenzzentren im Bereich der Lehre schaden der Wissensvielfalt und gefährden somit die Qualität des Denkplatzes Schweiz in seiner Gesamtheit.